

Beurteilung neu: Eindrücke von Eltern

Gedanken von Eltern von zwei Kindern zum neuen Beurteilungsgespräch.

Die genannten Werte sind aus Diskretionsgründen verfremdet, aber in ihrem Gehalt nicht verfälscht, der Name und die Originaldokumente sind der Redaktion bekannt.

Eltern 1

Vor einigen Tagen hatten wir Eltern das Beurteilungsgespräch unseres Kindes. Die dabei gemachten Erfahrungen veranlassen uns, zu dieser neuen Form der Beurteilung Stellung zu nehmen.

Dabei liegt es uns fern, die Lehrperson anzugreifen. Sie hatte sich ganz offensichtlich nach dem ihr vorgeschriebenen Verfahren zu richten.

Zu diesem Gespräch hatte die Lehrperson eine formularisierte 4-seitige Aktennotiz ausgefüllt.

Vorweg wäre zu bemerken: Unser Kind hatte in der 3. und 4. Klasse jeweils gute Zeugnisse. In der Orientierungsarbeit der 5. Klasse vor wenigen Wochen machte es in Deutsch eine 5.5 und in Mathematik eine 6.

Das Beurteilungsgespräch ergab folgendes Bild:

Deutsch 5.5

Positive Nennungen 4:

Liest laut gut, versteht die Grammatik schnell und ist sicher in der Anwendung, hält Vorgaben ein.

Negative Nennungen 8:

Könnte mehr, spricht leise, unbest. Artikel oft falsch, scheint zu verstehen, Rechtschreibung ungenau, könnte es besser, schriftlicher Ausdruck: minimalistisch, Verbesserungen ungenau.

Mathematik 5

Positive Nennungen 4:

Zahlenrechnen, Denkaufgaben, angewandte Aufgaben sehr gut. Sorten gut.

Negative Nennungen 2:

Mehr Sorgfalt, überschätzt sich.

Mensch und Umwelt 6

Positive Nennungen:

Interessiert, macht mit, kann gut lernen

Negative Nennungen keine.

Obwohl laut Zeugnisbestimmungen für die vorstehenden Fächer in der 3.-5. Klasse Noten zu setzen sind, werden zusätzlich offenbar nicht vorgegebene, selber entwickelte Wortbeurteilungen gesetzt.

Schreiben, Gestalten, Musik, Sport, Französisch

Lernziele erreicht und gut erreicht bunt gemischt.

Obwohl in diesen Fächern die vorgegebenen Buchstabenprädikate „g“ = gut erreicht „e“ = erreicht und „n“ = noch nicht erreicht heissen, bekommt unser Kind mehrmals „ge“: heisst das jetzt „gut erreicht“ oder ist es das Mittel zwischen „g“ und „e“? Warum setzt man dann nicht gleich Noten?

Lernverhalten

5 mal gibt es „gut erkennbar“: Beteiligt sich aktiv am Unterricht, arbeitet ausdauernd, arbeitet selbständig, löst Probleme erfolgreich (kann man Probleme auch nicht erfolgreich lösen?), wendet geeignete Lerntechniken an.

„Erkennbar“ („e“ ist hier erkennbar): schätzt eigene Fähigkeiten realistisch ein.

„Noch wenig erkennbar“, Abkürzung „n“, aber jetzt „noch“ statt „nicht“: arbeitet sorgfältig.

Sozialverhalten

2 mal „gut erkennbar“: baut Kontakte aktiv auf, bringt sich angemessen ein.

*3 mal „erkennbar“: arbeitet konstruktiv mit anderen zusammen, nimmt Rücksicht und hilft, bewältigt Konflikte fair
1 mal „noch wenig erkennbar“: geht konstruktiv mit Kritik um.*

Unsere Überlegungen dazu:

Die Bewertung in Deutsch lässt auf ein unsorgfältiges und schludriges Kind schliessen, das nur das Nötigste macht. Das wäre durchwegs Lern- und Arbeitsverhalten, figuriert aber unter Deutsch. Geht es hier jetzt um Leistung oder doch nicht?

Wie wirkt diese Haltung auf das Kind selber? Unsere Erfahrung: Es kann diese Ansammlung von Beurteilungen nicht einordnen und interessiert sich auch nicht dafür.

Was machen wir Eltern mit einer solchen Beurteilung? Was wird jetzt von uns erwartet? Was machen fremdsprachige Eltern mit einem solchen Text? Wie wirkt eine solche Beurteilung auf aussenstehende Betrachter?

Die „Prädikate“ in den sonst benoteten Fächern wirken eher etwas zufällig und frei empfunden und stehen in keinem Kontext zu den im Lernzielkatalog offenbar auszuweisenden „Fachleistungen“.

Wirklich Mühe haben wir mit den Beurteilungen im Lern- und Arbeitsverhalten sowie im Sozialverhalten:

• Wie gut ist die Lehrperson geschult und dokumentiert, dass sie die Fähigkeit, „Konflikte fair zu bewältigen“, sicher und über ein ganzes Semester hinweg zuverlässig beurteilen kann?

• Ist so etwas überhaupt beurteilbar? Ist es die Aufgabe der Schule, auf einer so schwachen Basis Charakterbeurteilungen abzugeben?

• Verfügt die Lehrperson dazu über Unterlagen, gibt es nachvollziehbare Anlässe, die ein solches Verdikt positiv oder negativ belegen?

• Sind uns Eltern negative Vorfälle rückgemeldet worden?

• Welches Gewicht bekommt die schriftliche Niederlegung in einem amtlichen Dokument?

• Wäre uns Eltern und dem Kind vielleicht besser gedient, wenn man Erkenntnisse der Lehrperson allenfalls in einem Gespräch undokumentiert ansprechen könnte?

• Sind wir damit wieder bei der längst abgeschafften Betragensnote?

• Ist der Versuch bzw. der Zwang, eine solche Beurteilung vornehmen zu müssen, nicht ein bisschen eine Zumutung für alle Beteiligten?

• Sieht so dann auch ein Uebertrittszeugnis aus?

• Wie verheerend sähe das Zeugnis eines schwächeren Kindes aus? Soll das motivierend wirken?

• Wo landen am Ende solche Aktennotizen? Wer gibt uns die Gewähr, dass solches Fichenmaterial irgendwann sicher vernichtet wird?

Wer möchte sein Kind so beurteilt sehen?

Könnte es sein, dass unser Kind ein ganz normales Kind ist und dass mit den Erfindern dieses Beurteilungssystems vielleicht nicht alles stimmt?

Eltern 2

Nachdem wir schon einiges über das neue Beurteilungssystem im Kanton Baselland gehört hatten, waren wir nun sehr gespannt, wie das Gespräch mit unserem Kind und seiner Klassenlehrperson ablaufen würde. Soviel vorweg: Wir gingen insgesamt mit einem guten Eindruck aus dem Klassenzimmer.

Die Klassenlehrperson unseres Kindes führte das Gespräch. Sie zeigte uns zuerst auf, welche Änderungen das neue System mit sich bringt und legte uns ihre Handhabung der kantonalen Vorgaben dar:

Anstelle des bisherigen Notenhefts, in das bis jetzt sämtliche Noten eingetragen wurden, führt sie jetzt für jede Schülerin und jeden Schüler ein Dossier, das dem vom Amt für Volksschulen erarbeiteten Lernzielkatalog entspricht. Im Laufe des vergangenen Semesters wurden hier einerseits die Noten der durchgeführten Test, aber auch Beobachtungen aus dem Unterricht den Lernzielen zugeordnet und als entsprechende Bewertungen festgehalten.

Für die Erstellung der Aktennotiz zum Beurteilungsgespräch hat die Klassenlehrperson ihre gesammelten Bewertungen zu den einzelnen Themengruppen der einzelnen Schulfächer (z.B. im Fach Deutsch: Sprechen und Zuhören, Lesen und Verstehen, Schriftlicher Ausdruck, Sprachlehre, Rechtschreibung) zu einer Aussage im Sinne einer Durchschnittsbewertung zusammengefasst. Diese Durchschnittsbewertung wurde auf einer horizontalen Skala mit Feldern zu den drei Hauptbereichen (gut erreicht, erreicht, noch nicht erreicht) eingetragen. Dabei wurde mit der Positionierung der Markierung innerhalb der einzelnen Felder (links, Mitte, rechts) eine zusätzliche Verfeinerung des Rasters angestrebt. In der Übersicht aller Bereiche ergab sich so eine recht übersichtliche Darstellung der Bewertung der Leistungen unseres Kindes.

Alle einzelnen Lernbereiche wurden einvernehmlich zwischen Kind, Eltern und Lehrkraft besprochen. Auf Fragen konnte schlüssig geantwortet werden.

Die Standortbestimmung in den Bereichen Lern-, Arbeits- und Sozialverhalten stimmt mit unseren Wahrnehmungen überein. Kritische Punkte wurden von den Lehrkräften bereits früher mit uns besprochen. Die entsprechenden Vorkommnisse wurden jetzt in den Zusammenhang eines Semesters gestellt und mit diesem Überblick beurteilt.

Wir hatten den Eindruck, dass auch unser Kind allen Ausführungen seiner Klassenlehrperson folgen und die angesprochenen Punkte auch als gerechte Beurteilungen akzeptieren konnte.

Im Nachgang zu „unserem“ Beurteilungsgespräch ergibt sich für uns folgende Einschätzung zu den diversen Neuerungen:

Positive Anmerkungen:

- Durch die grössere Zahl an Beurteilungsbereichen ergibt sich ein detaillierteres Bild über die Leistungen unseres Kindes als bisher.

- Das Gespräch liess sich anhand dieser Punkte sehr gut strukturieren und dementsprechend effizient gestalten.

Kritische Anmerkungen:

- Das angewendete Beurteilungssystem liegt sehr nahe an einem Zeugnis mit Noten. Wir fragten uns, wieso dann nicht gerade Noten gesetzt werden.

- Die im ersten Semester erbrachten Leistungen unseres Kindes sind uns jetzt zwar bekannt gegeben worden. Für unser Kind sind sie aber noch nicht vom Tisch, denn alle Bewertungen des ersten Semesters müssen auch für die Festlegung der Zeugnisnoten im Sommer nochmals mit einberechnet werden. Das finden wir doch ziemlich stossend.

- Hinter einer derartigen Beurteilung steht sehr viel Arbeit der einzelnen Lehrerinnen und Lehrer. Während dem Gespräch wurde uns klar, dass hier unter den durch die kantonalen Stellen sehr mangelhaften Voraussetzungen vor Ort eine den Umständen entsprechend vernünftige Lösung gefunden wurde. Wir hatten da anscheinend Glück. Wie wir hören, ist es anderen Eltern weniger gut ergangen. Wäre dieses neue Projekt von den kantonalen Stellen rechtzeitig

und nach den Regeln der Kunst in Angriff genommen worden, hätten jetzt erhebliche Unsicherheiten und die offensichtlich grossen Unterschiede in der Endausfertigung der einzelnen Beurteilungen von verschiedenen Schulen verhindert werden können.

Sowohl die bewerteten Schülerinnen und Schüler als auch Lehrkräfte hätten eine bessere Vorbereitung verdient.

Kommentar LVB

Allein diese zwei Einsichten in Aktennotizen verschiedener Lehrpersonen in verschiedenen Schulen zeigen die offenbar möglichen Unterschiede in der Ausführung auf. Das mag man positiv pluralistisch gutheissen oder als Ausdruck von Willkür und Unvergleichbarkeit von Zeugnissen tadeln. „Korrekt“ gemäss offiziellem „handreichendem“ Ordner erscheint keine Version. Den Lehrpersonen ist natürlich kein Vorwurf zu machen, dass es ihnen gelungen ist, mit seltsamen Bedingungen einigermaßen klar zu kommen.

Die Resultate lassen allerdings nicht die Vermutung aufkommen, dass es sich bei diesen Beurteilungsausfertigungen um Produkte aus dem selben Kanton handeln könnte:

Im einen Fall de facto ein Notenzeugnis mit auf einer Skala aufgetragenen Kreuzchen, ohne ein einziges beurteilendes Wort, und im andern eine Notensetzung in Zahlen kombiniert mit frei empfundenen Prädikaten.

Die Ahnung, es könnte unterdessen fast so viele unterschiedliche Beurteilungsausfertigungen wie Lehrpersonen geben, ist nicht von der Hand zu weisen. Ob eine solche Entwicklung der Kohärenz eines Schulsystems dient und ob das der „Lesbarkeit“ von Zeugnissen durch Aussenstehende, später durch künftige Lehrmeister oder abnehmende Schulen, hilft und ob das der Schulträger so gewollt hat, bleibe als Frage in den Raum gestellt.